

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Romeo und Julie

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845471

Fünfter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216340

Romeo. Stille, stille, Merkurio, stille. Wie lange kannst du von Nichts reden?

Merkurio. Freylich, ich rede von Träumen, welche die Kinder eines müßigen Gehirns sind, aus nichts, als der leeren Phantasie, erzeugt, die eben so wenig Leib hat, als die Luft, und unbeständiger ist, als der Wind, der eben igt um den kalten Busen des Nord's buhlt, und gleich darauf böse wird, von dort hinwegstürmt, und sein Gesicht dem thau- triefenden Süd zuwendet.

Benvolio. Dieser Wind, von dem du redest, bläst uns von uns selbst hinweg. Das Gastmal ist indeß vorbei; und wir werden zu spät kommen.

Romeo. Ich fürchte, zu früh. Denn mein Gemüth weißagt mir irgend einen traurigen Erfolg, der noch in dem Bezirk der Sterne schwebt, der von den Lustbarkeiten dieser Nacht seinen furchtbaren Anfang nehmen, und vielleicht das Ziel meines verhassten Lebens durch irgend eine schändliche That des Selbstmordes herbeyrücken wird. Doch Er, der das Steuerruder meines Laufes in Händen hat, lenke meine Segel! — Wohlan, ihr muntern Freunde!

Benvolio. Rührt die Trommel.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein Saal in Kapulet's Hause.

Verschiedne Bediente.

1. Bedienter. Wo ist denn Potpan, daß er

uns nicht aufräumen hilfst? Er hat einen Teller weggeschmabt! Er hat einen Teller gemaust!

2. Bedienter. Wenn alle gute Lebensart in den Händen eines oder zweyer Leute ist, und die noch dazu ungewaschen sind, das ist eine garstige Sache!

1. Bedienter. Fort mit den Lehnstühlen! räumt den Schenktisch weg! seht nach dem Silbergeschirr! Du, guter Freund, suche mir ein Stück Marzipan zu erhaschen; und, wenn du mich lieb hast, so mache, daß der Thürwärter Susanne Mühlstein und Lehnchen herein läßt — Anton! Potpan! —

2. Bedienter. Gut, Bursche; nun ist's fertig.

1. Bedienter. Man sieht sich nach euch um, man ruft euch, man fragt nach euch, man sucht euch, in dem grossen Zimmer.

2. Bedienter. Wir können nicht hier und dort zugleich seyn — Lustig, ihr Jungen! seyd munter und froh; wer am längsten lebt, kriegt alles!

(Sie gehn ab.)

Kapulet, die Gäste und Damen, mit ihren Masken.

1. Kapulet. Willkommen, ihr Herren! — Damen, deren Füße nicht mit Hüneraugen geplagt sind, werden sich mit euch lustig machen. Nun, meine schönen Damen, welche von Ihnen allen wird heute einen Tanz ausschlagen? Eine jede, die sich lange bitten läßt, hat Hüneraugen, das schwör' ich — Hab' ichs Ihnen nun nahe genug gelegt? — Willkommen, ihr Herren. Ich weiß die Zeit auch noch,

Da ich eine Maske trug, und einem jungen Fräulein hübsche Sachen ins Ohr flüstern konnte, die sie gern hörte. Es ist vorbei; es ist vorbei! — Willkommen, ihr Herren! — Lustig, Musikanten, spielt auf! — Platz! Platz! aus dem Wege! — Tanzt drauf los, ihr Mädchen! — (Die Musik fängt an; und es wird getanzt.) Mehr Lichter her, ihr Burische! die Tische aus dem Wege; und löscht das Feuer aus; das Zimmer ist zu heiß geworden — Bravo, junger Herr, der unvermuthete Spaß kommt eben recht! — Nun setzt Euch, setzt Euch, lieber Vetter Kapulet*); denn die Tanzzeit ist doch bey Euch und mir vorbei. Wie lang' ist es wohl, seit Ihr und ich das letztemal auf einer Maskerade tanzten?

2. Kapulet. Mein Treu, dreßsig Jahr.

1. Kapulet. Was? — so lange, so lange ist's noch nicht. Es war auf Lucentio's Hochzeit; künftigen Pfingsten wird es höchstens erst fünf und zwanzig Jahr; und da waren wir maskirt.

2. Kapulet. Es ist mehr, es ist mehr; sein Sohn ist schon älter, Vetter; sein Sohn ist dreißig.

1. Kapulet. Das werdet Ihr mir doch nicht

*) Dieser Vetter Kapulet heißt Oheim auf dem Einladungsjettel. Da Kapulet aber als alt beschrieben wird, so ist wohl Vetter an beyden Orten das rechte Wort. Sonderbar ist indeß die Verschiedenheit in dem Alter Kapulet's und seiner Gemahlinn; er hat schon seit dreßsig Jahren nicht mehr getanzt, und sie ist, wie Julie sagt, erst acht und zwanzig Jahr alt. Johnson.

weiß machen? Sein Sohn war vor zwey Jahren noch nicht mündig.

Romeo. Wer ist das Fräulein, das dort jenem Ritter die Hand giebt?

Bedienter. Ich weiß es nicht, mein Herr.

Romeo. O! sie glänzt mehr, als alle diese Fackeln; ihre Schönheit hängt auf der Wange der Nacht, wie ein reiches Kleinod im Ohr eines Mohren. Und welch eine Schönheit! zu reich zum Gebrauch! zu kostbar für die Erde! So glänzt die schneeweiße Taube aus einem Schwarm von Krähen hervor, wie dieses Fräulein unter ihren Gespielen! Wenn der Tanz vorbei ist, will ich mir den Platz merken, wo sie stehen bleibt, will ihre Hand berühren, und meine rauhe Hand dadurch beglücken! — Nein, mein Herz hat noch nie geliebt! — Schwör' es, mein Auge! eher, als diesen Abend, hab' ich noch keine wahre Schönheit gesehen!

Tybalt. Der Stimme nach muß dieß ein Montague seyn — Hohle mir meinen Degen, Bursche — Wie? untersteht sich der Bube, mit einem Marionsnettengeßicht hieher zu kommen, um unsre Feyerlichkeit zu höhnen und zu verspotten? Nein! bey dem Stamm und der Ehre meines Geschlechts! ich halt' es für keine Sünde, ihn tod't zu Boden zu legen.

Kapulet. Was giebt's, Vetter? warum so stürmisch?

Tybalt. Oheim, das ist ein Montague, unser Feind; ein Bösewicht, der uns zum Troß hieher

gekommen ist, um diese Nacht unsrer Feyerlichkeit zu spotten.

Kapulet. Der junge Romeo vielleicht?

Tybalt. Eben der, der nichtswürdige Romeo.

Kapulet. Gieb dich zufrieden, lieber Vetter, laß ihn gehn. Er betrügt sich wie ein artiger Cavalier; und ich muß gestehn, er hat den Ruf eines tugendhaften, wohlgesitteten Jünglings, auf den Verona stolz seyn kann. Um allen Reichthum dieser Stadt wollt' ich nicht, daß ihm hier in meinem Hause was zu nahe geschähe. Sey also ruhig; thu, als kenntest du ihn nicht; das ist mein Wille; und wenn du dagegen einige Achtung hast, so heitre deine Stirn auf, und mache keine saure Gesichter, die sich so übel zu dieser Lustbarkeit schicken.

Tybalt. Sie schicken sich recht gut, wenn solch ein Bube ein Gast ist, ich will ihn nicht dulden.

Kapulet. Er soll aber geduldet werden. Wie, mein junger Herr? — Ich sage, er soll — Was heißt das? — Bin ich hier Herr im Hause oder du? — Seht doch! — Du willst ihn nicht dulden, Gott behüte mich! du würdest einen hübschen Lärmen unter meinen Gästen anrichten! Du willst hier den Eisensresser machen! — Du bist mir der rechte!

Tybalt. Ey, Herr Oheim, es ist eine Schande —

Kapulet. Geh doch, geh; du bist ein häßlicher Junge — Man seh einmal! — du kannst dich durch dergleichen Streiche unglücklich machen — Ich weiß, was ich sage — Immer mußt du mir zuwider sehn! Wahrhaftig, es ist Zeit — (Gensetts)

Gut gesagt, meine Kinder — (zu Tybalt) Du bist ein Hasenfuß; geh — sey ruhig; oder — Mehr Lichter! mehr Lichter! es ist ja eine Schande, so dunkel ist's — Ich will dich schon ruhig machen — Nun, lustig, ihr Kinder!

Tybalt. Erzwungne Geduld, vereint mit gutwilligem Zorn, empört mein ganzes Innre, und machet mich zittern. Ich will mich entfernen; aber diese Zudringlichkeit, die izt lieblich und angenehm scheint, soll sich in bittere Gallen verwandeln!

Romeo. (zu Julie) *) Wenn ich mit meiner unwürdigen Hand dieß Heiligthum entweihe, so sey

*) Der Anfang dieses Gesprächs zwischen Romeo und Julie ist im Original in elegischen Versen. Eine freye, glückliche Nachahmung davon steht im siebenden Bande des Teutschen Merkurs, S. 134. und verdient hier eine Stelle:

Romeo.

Diese heil'ge Hand hab ich entweiht;
Meine Lippen sind mit frommen Küssen,
Wie bußfert'ge Pilgrime, bereit,
Diesen Frevel abzubüssen.

Julie.

Nichts zu büßen hast du; Heilige
Haben Hände, die, anstatt zu küssen,
Andachtsvolle Pilgrime
Hand auf Hand berühren müssen.

Romeo.

Aber, ach! wozu haben sie den Mund?

Julie.

Nur zu beten, nicht zu küssen.

dieß meine Buss: Meine Lippen, zwen erröthende Pilgrime, stehn bereit, jene rauhe Berührung mit einem zärtlichen Kusse wieder zu glätten.

Julie. Guter Pilgrim, Sie thun Ihrer Hand zu sehr Unrecht; sie hat nichts gethan, als was die bescheidenste Andacht zu thun pflegt. Denn Heilige haben Hände, die von den Händen der Pilger berührt werden; und Hand auf Hand ist des frommen Pilgers Kuß.

Romeo. Haben Heilige nicht Lippen, und fromme Pilger auch?

Julie. Ja, Pilgrim, sie haben Lippen; aber zum Beten.

Romeo. O! so laß denn, theure Heilige, die Lippen das thun, was die Hände thun. Sie bitten; gewähre du; damit der Glaube nicht zur Verzweiflung werde.

Julie. Heilige rühren sich nicht, sondern gewähren um des Gebets willen.

Romeo. O! so rühre du dich auch nicht, indem ich mich der Erhörung meines Gebets versich-

Romeo.

Theure Heilige! so laß aus Herzensgrund
Meinen Mund sich an den deinen schließen,
Dich zu sehn, mein Herz in dich zu ziehn.
Und dein Herz in mich zu gießen.

Julie.

Könnten Heilige dich sehn,
Wenn du kämest, sie zu küssen?

W — S.

re. (Er küßt sie.) So ist die Sünde meiner Lippen durch die deinigen getilgt.

Julie. Also tragen nun meine Lippen die Sünde, die sie von den Ihrigen weggenommen haben.

Romeo. Sünde von meinen Lippen? — O! des liebevollen Vorwurfs über mein Vergehen! — Gib mir meine Sünde zurück.

Julie. Sie haben küssen gelernt; ich verstehe mich nicht darauf.

Wärterinn. Fräulein, Ihre Frau Mutter möchte gern ein Wort mit Ihnen sprechen.

Romeo. Wer ist ihre Mutter?

Wärterinn. Ach! lieber Gott, junger Herr, ihre Mutter ist hier die Frau vom Hause, und eine brave Dame, und eine Frau, und mit Tugenden begabt. Ich bin die Amme ihrer Tochter gewesen, mit der Sie eben gesprochen haben. Ich versichre Ihnen, wer sie habhaft werden kann, der ist gewiß wohl daran.

Romeo. (für sich) Ist sie eine Kapulet? — Eine traurige Nachricht! Mein Leben ist nun die Schuld, die ich einer Feindinn abtragen muß.

Benvollio. Komm, wir wollen gehn, weil der Spaß noch am besten ist.

Romeo. Ja, ja, das fürcht' ich; geh ich weiter, so erwartet mich lauter Unruhe.

Kapulet. Nein, meine Herren, gehn Sie noch nicht weg; wir haben noch eine kleine, schlechte Mahlzeit vor uns — Kann's nicht anders seyn? — Nun, so dank' ich Ihnen allen; ich dank' Ihnen,

meine lieben Herren; gute Nacht — Mehr Tadeln her! — Kommt herein; und hernach zu Bette — Ah! guter Freund, bey meiner Treu, es ist schon spät. Ich will mich schlafen legen.

(Sie geht ab.)

Julie. Komm hieher, Wärterinn. Wer ist der junge Herr da?

Wärterinn. Der Sohn und Erbe des alten Liberio.

Julie. Wer ist denn der, der ißt zur Thüre hinaus geht?

Wärterinn. Das ist, glaub' ich, der junge Petrucchio.

Julie. Wer ist denn der, der ihm folgt, der nicht tanzen wollte?

Wärterinn. Ich weiß nicht.

Julie. Geh, frage nach seinem Namen —
(für sich) Wenn er verheyrahtet ist, so wird vermuthlich mein Grab mein Brautbette seyn.

Wärterinn. Er heißt Romeo, und ist ein Montague, der einzige Sohn Ihres grossen Feindes.

Julie. Meine einzige Liebe entsprang aus meinem einzigen Haß! Zu früh sah ich ihn, ohne ihn zu kennen; und kenne ihn nun zu spät! Eine seltsame Mißgeburt meiner Liebe ist es für mich, daß ich einen verhassten Feind lieben muß!

Wärterinn. Was ist das? was ist das?

Julie. Ein Spruch, den ich eben von einem gelernt habe, mit dem ich tanzte.

(Man ruft herein Julie)